

Von Büchenschützen und Bombardieren

Oberstleutnant Ulrich Ruppen (GSP 1926-1959)¹⁷ aus Naters im Wallis erwähnt in seinen „Erinnerungen eines Gardeoffiziers“ folgende Anekdote aus der Zeit Papst Pius' X. (Pontifikat 1903-1914): Der Kommandant der Schweizergarde, es müßte Oberst Jules Repond (Kdt 1910-1921) gewesen sein, hatte für das nach dem Zusammenbruch des alten Kirchenstaates 1870 noch verbliebene Restterritorium einen Verteidigungsplan ausgearbeitet, unter Einbezug eines Geschützes. „Ja, kann man denn mit dieser Kanone auch schießen?“ soll sich daraufhin der Heilige Vater erkundigt haben. Der Gardeoberst glaubte dies bestätigen zu können, worauf ihm der Papst erklärt haben soll: „Dann muß aber unsere Kanone bleiben wo sie ist, im Keller, denn der Vatikan wird nicht mit Kanonen verteidigt.“¹⁸ „Geschichte oder Anekdote“? Diese Frage stellte schon Hauptmann Anton Gahlinger (GSP, Helb 1939-1941, Hptm 1946-1949). Auch er erwähnte den Dialog und zwar in seinen Informations- und Werbeschriften „Der Schweizergardist im Vatikan“¹⁹. Vielleicht ließ sich der Urheber dieser Legende durch die drei voluminösen Geschützrohre inspirieren, die im Ehrenhof des Gardequartiers²⁰ ihre letzte Positionierung fanden.

Auch eine andere Gardelegende macht seit Jahrzehnten beharrlich die Runde und wird von Reiseführer zu Reiseführer übertragen.²¹ Diejenige nämlich, daß es der Renaissancekünstler Michelangelo (1475-1564) gewesen sei, der die heutigen Galauniformen einst entworfen habe.²² Der Historiker Gaston Castella meint dazu: „Die Tatsache, daß die Uniform der Päpstlichen Garde während der Renaissance eine geradezu klassische Schönheit erreichte, muß wohl als Grund für die Entstehung jener Legende angenommen werden, nach welcher Raffael und Michelangelo sich um die Bekleidung der Schweizer kümmern und dafür sogar Entwürfe gezeichnet haben.“²³

17. Zur Biographie von Oberstlt Ulrich Ruppen vgl. Carlen, S. 115 ff., Grichting, S. 78 sowie „Der Exgardist“ Nr. 45, September 1988, S. 13 f.

18. Grichting, S. 29.

19. Gahlinger (1949), S. 16 sowie Gahlinger (1951), S. 18 f.

20. Zur Baugeschichte des alten Gardequartiers vgl. Krieg Paul M., Das alte Quartier der Päpstlichen Schweizergarde und die Kapelle San Martino degli Svizzeri beim Vatikan.

21. Polyglott, S. 50 sowie Berlitz, S. 53.

22. Die aktuellen Galauniformen sind das Resultat weitreichender Kostümstudien, die Oberst Jules Repond durchführte. Die Uniformen weisen Elemente von Söldnertrachten des 16. Jahrhunderts auf und wurden in den Jahren 1914/15 etappenweise eingeführt. Vgl. Repond.

23. Castella, S. 199.

Daß die Päpstliche Schweizergarde, wenn nicht im zwanzigsten so doch im 16. Jahrhundert, über einige Rohre Artillerie verfügte, steht fest. Dabei handelte es sich wohl um sogenannte Feldschlangen, das heißt um leichte, feldbewegliche Geschütze kleinen Kalibers. Die Existenz von Artillerie während des Einfalls der Truppen von Kardinal Pompeo Colonna in die Hauptstadt des Papstes im September 1526 erwähnt der ehemalige Gardekaplan Paul Krieg (GSP 1924-1960) in seinem Hauptwerk „Die Schweizergarde in Rom“. Paul Krieg schreibt: „Die Schweizergarde hatte sich bereitgemacht und zwölf Geschütze in Stellung gebracht; sie hätte die eindringenden zügellosen Horden wohl zum Rückzug gezwungen, aber Klemens²⁴ gab Befehl, nicht zu kämpfen, sondern sich mit ihm in die Engelsburg zurückzuziehen.“²⁵

Die „Geschützmeister“ der Schweizergarde waren auch zuständig für das Abfeuern von Ehrensalven. Auch darüber berichtet Paul Krieg: „Während vierzig Schweizergardisten, zwei ihrer Offiziere und einer der Wachtmeister gemeinsam mit der Nobelgarde²⁶ den Leichenzug nach St. Peter geleiteten, feuerte der alte Gardebombardier (...) die Mörser²⁷ ab, und von der Engelsburg donnerten die Kanonen den Trauersalut.“²⁸ So geschehen Mitte Februar 1802, anlässlich der Überführung der sterblichen Überreste von Papst Pius VI. (Pontifikat 1775-1799), der als Gefangener des französischen Direktoriums in Valence verstorben war.

Zuweilen dienten Geschütze aber auch zur Austragung interner Händel. Gardechronist Robert Durrer beschreibt eine solche Szene aus dem Jahre 1513, während des Konklave, aus dem Papst Leo X. (Pontifikat 1513-1521) hervorging: „Doch entstand am 23. Februar, während des Gottesdienstes in der Peterskirche, aus geringfügigem Anlaß ein Streit zwischen einigen Dienern des für die Sedisvakanz eingesetzten Gubernators von Rom, des Bischofs von Treviso und den diensttuenden Gardisten. Vor dem Tore der Kirche entwickelte sich der Handel zu einem eigentlichen Scharmützel. Die Schweizer gaben aus ihren Geschützen einige Schüsse ab und töteten zwei ihrer Gegner – nicht die ersten besten.“²⁹

24. Papst Klemens VII. (Pontifikat 1523-1534).

25. Krieg, S. 42.

26. Die 1801 gegründete Nobelgarde rekrutierte sich aus dem-ital. Adel. Sie wurde 1970, zusammen mit der Palatingarde und der päpstl. Gendarmerie, aufgelöst. Dadurch erfuhr die Schweizergarde eine bedeutende Aufwertung. Vgl. Nersinger. Die Auflösung der Corpi Armati Pontifici wurde am 14.09.1971 durch Papst Paul VI. (Pontifikat 1963-1978) bekanntgegeben. Vgl. „Der Exgardist“ Februar 1971, S. 2 f.

27. Das „Verzeichniß der Effecten in der Armeria 1911“ wies noch „11 bronzene Mörser“ aus. Über deren Verbleib ist nichts bekannt. Archiv GSP, C 6 Vestiario ed Armamento (alt), Armeria Inventar.

28. Krieg, S. 288.

29. Durrer, S. 170.

Die im Jahre 1506 von Papst Julius II. (Pontifikat 1503-1513) nach dem Vorbild der königlich-französischen „Compagnie des Cent Gardes du corps du roi Suisses“³⁰ geschaffene Schweizergarde verfügte als Leib- und Palastwache mit Repräsentationsfunktion im Laufe der Zeit über zwei Arten der Bewaffnung: Die traditionelle Zeremonienbewaffnung, analog der ursprünglichen, spätmittelalterlichen Infanteriebewaffnung sowie eine der Moderne angepaßte Gefechtsbewaffnung. Letztere bilden heute das Schweizer Sturmgewehr 1990 und die Pistole SIG Sauer P 225. Die überlieferte Armierung besteht bekanntlich aus Hellebarde, Partisane³¹ und Kurzsword. Hinzu kommen Runka³² und Zweihänder, die aber, wie die Degen der Offiziere, nur zu besonderen Anlässen getragen werden. Eine Ergänzung zum Schwert bildete im 16. Jahrhundert wohl auch bei der Schweizergarde der sogenannte Schweizerdolch.

Da die Handfeuerwaffen der Schweizergarde seit 1971 aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwunden sind³³, das heißt diskret im Hintergrund gehalten werden, entsteht bei Außenstehenden zuweilen der Eindruck, die Gardisten versähen ausschließlich dekorativen Dienst. Eine irriige Meinung, welche durch die im Stil des Cinquecento gehaltene blau-gelb-rote Galauniform³⁴ noch Bestätigung zu finden scheint. Daß die Schweizergarde aber nicht nur repräsentative Funktionen ausübt, vermittelt uns das „Orientierungsblatt für Interessenten an einem Gardeeintritt“. Darin heißt es einleitend: „Ihr Auftrag ist es, ununterbrochen die Zugänge zur Vatikanstadt zu bewachen, Tag und Nacht die päpstliche Residenz zu schützen und Sicherheits-, Ordnungs- und Ehrendienst bei kirchlichen Funktionen, feierlichen Empfängen und besonderen Veranstaltungen zu leisten.“³⁵ Und Gardekommandant Oberst Pius Segmüller hält fest: „Doch das pittoreske Stück Tradition, das vor allem im Ehrendienst sichtbar wird, ist nur der eine, der kleinere Teil unseres Aufgabengebietes. Wir sind zuerst für die Sicherheit des Papstes zuständig und setzen im Notfall unser Leben aufs Spiel. Dies

30. Die kgl.-franz. Schweizer Leibgarde, bekannt auch als „Compagnie des Cent Suisses“, war 1496/97 von Karl VIII. (1470-1498) gegründet worden. Sie bestand bis 1792 und erfuhr in den Jahren 1814-30 nochmals eine Erneuerung.

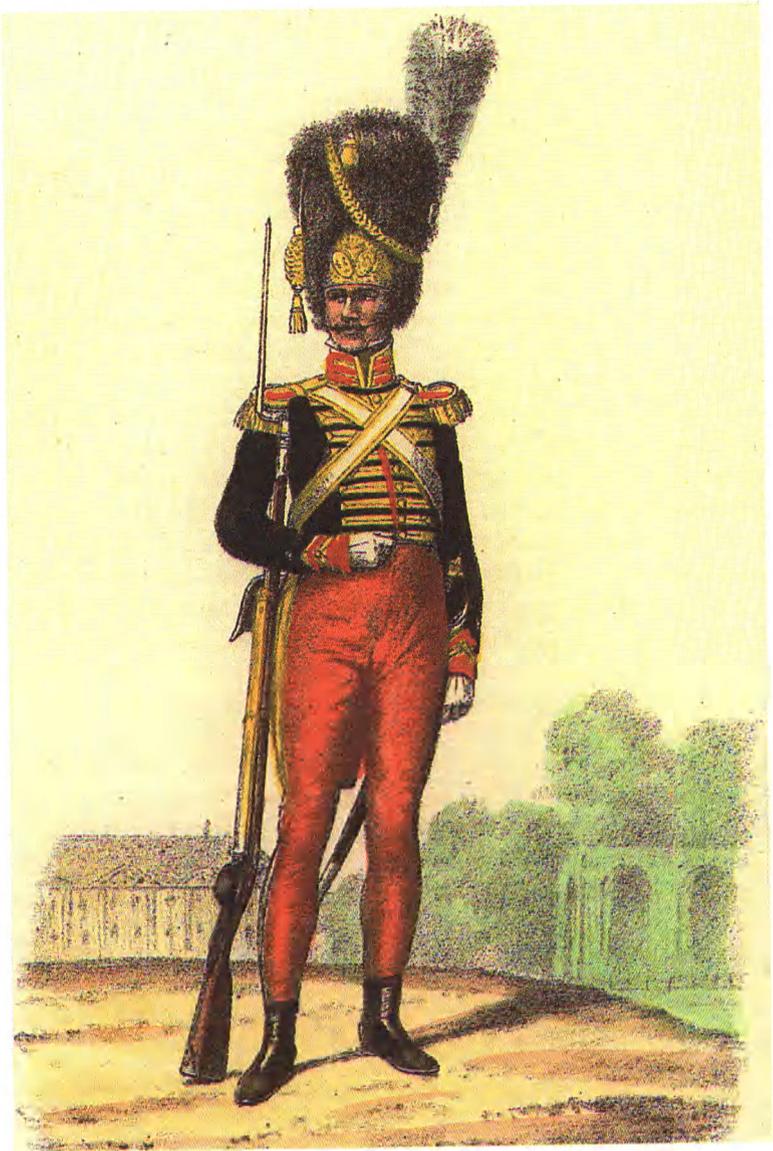
31. Stangenwaffe mit breiter langer Klinge. Wird bei der Schweizergarde von den Korporalen getragen.

32. Stangenwaffe mit breiter Klinge und zwei Nebenspitzen.

33. Mit der Direktive, den Wachdienst ohne Handfeuerwaffen auszuüben, wollte das vorgesetzte Staatssekretariat den nichtkriegerischen Charakter der Schweizergarde dokumentiert wissen. Eine entsprechende schriftliche Verfügung konnte im Gardearchiv nicht gefunden werden. Vor 1970 trugen die Schildwachen das Gewehr bzw. den Karabiner mit aufgepflanztem Bajonett.

34. In der Farbkomposition der Hellebardiers- und Korporalsuniformen widerspiegeln sich die Wappenfarben der ital. Adelsgeschlechter De Medici (blau-gelb-rot) und Della Rovere (blau-gelb).

35. Kdo der PSG, Orientierungsblatt für Interessenten an einem Gardeeintritt, Città del Vaticano, Dezember 1998.



Grenadier der königlich-französischen „Compagnie des Cent Suisses“ in Dienstuniform und Hundertschweizer in Zeremonienkleidung um 1815 (vgl. gegenüberliegende Seite). Ebenso wie die Schweizer Leibgarde der französischen Könige trug auch die Päpstliche Schweizergarde stets traditionelle und moderne Bewaffnung. Lithographien von Eugène Titeux: Sammlung Autor.



Hundertschweizer in Zeremonienkleidung 1815.

erfordert besonders viel Sensibilität. Wir können während der Gottesdienste, bei Audienzen und Empfängen nicht mit einem Maschinengewehr neben dem Papst stehen. Unsere Sicherheit darf sich nicht sichtbar und abweisend zeigen...“³⁶

Über die frühere Ausstattung der Schweizergarde mit Schußwaffen existieren nur vereinzelte und zudem wenig konkrete Hinweise, zu entdecken beispielsweise in Alois Lütolds 1859 in Einsiedeln und New York erschienener Publikation „Die Schweizergarde in Rom, ihre Bedeutung und Wirkungen im sechszehnten Jahrhundert“. Lütolf erwähnt „Büchsen-schützen“³⁷ und bezieht sich dabei auf die Gardekapitulation von 1548³⁸. Eine weitere Information liefert uns erneut Paul Krieg mittels der im Staatsarchiv Luzern aufbewahrten „Ordon(n)anz der päb(s)tlich-eydtg(n)össischen Leib-Guardi zu Rom“ von 1732. Darin heißt es in Artikel 30: „Ferners so soll auch hiermit ein jeglicher ernsthaftt ermahnet seyn, seine ordentliche Gewöhr zu allen Zeiten in guether und fleißiger Bereitschafft zu haben, insonderheit die Schützen mit Bulfer, Kugeln und Feuersteinen alwgs ufs wenigist 12 Schütz zu thun gerüstet und versehen seyn, und so einer einmahl mit solcher Munition versehen worden wäre, er selbe nicht verkaufe oder verliederle.“³⁹ Und nach dem Tod von Papst Klemens XIII. (Pontifikat 1758-1769), so Paul Krieg an anderer Stelle, habe man der Garde zur Absicherung des Konklaves „fünzig Schießbüchsen samt tausend Feuersteinen und dreihundert Pfund Kugeln“, dazu Luntten, kleine Bleikugeln und Schießpulver“ ausgehändigt.⁴⁰

Welche Typen von Handfeuerwaffen die Schweizergarde bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts führte, läßt sich ebenfalls nicht mehr feststellen. Weder liegen darüber im Gardearchiv Unterlagen vor, noch verfügt die Gardearmeria über entsprechende Originalbestände.⁴¹ Anzunehmen ist, daß die Schweizergarde die in Italien und im alten Kirchenstaat üblichen, mit Luntten-, Rad- und Steinschloß bzw. mit Perkussionszündung versehenen Handfeuerwaffen trug. Belegen läßt sich die Gardebewaffnung erst ab den 1880er Jahren, das heißt mit der Einführung des Remington-Gewehrs Mod. 1868. Von diesem besitzt die Armeria noch einen Restbestand von 26

36. PSG, Jahresbericht 1999, S. 9.

37. Lütolf, S. 31.

38. Der Militärvertrag Luzerns mit Papst Paul III. (Pontifikat 1534-1549) von 1548 bildete die Grundlage zur Wiedererrichtung der am 6. Mai 1527 anlässlich des Sacco di Roma untergegangenen Schweizergarde.

39. Krieg, S. 503.

40. Krieg, S. 263.

41. Dasselbe betrifft auch die Blankwaffen der Schweizergarde.